

In großer Zahl kamen die Künstler, um Anregung zu holen und ihre Mitwirkung anzubieten; langsamer ging es mit der Gewinnung tätiger Mitarbeit von Industrie und Handwerk. Eduard v. Haas und Ludwig Lobmeyr gingen hierin voran und letzterer hat sich von jenen Tagen an bis zur Gegenwart stets als treuester Freund und Mitarbeiter bewährt, ein Vorbild für alle, welche, die Bedeutung der neuen Schöpfung erkennend, sich in immer größerer Zahl von den dem Museum entströmenden Ideen beeinflussen ließen. Denn die schon anlässlich der Eröffnung des Museumsgebäudes auf dem Stubenring veranstaltete Ausstellung, mit welcher das Haus eingeweiht wurde, zeigte eine sehr starke Beteiligung, über 200 Teilnehmer füllten mit ihren durchwegs neu geschaffenen Objekten sämtliche großen Parterrefäle des Hauses. Und die Wiener Weltausstellung von 1873 zeigte eine Kooperation des Museums, der 1868 auf Betreiben des Erzherzogs Rainer und Eitelbergers geschaffenen Kunstgewerbeschule und zahlreicher Künstler mit Industrie und Handwerk in so auffälliger und umfassender Weise, daß hiedurch die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das Wiener Kunstinstitut als ein nachahmenswertes Vorbild gelenkt wurde und man, wie immer das heutige Urteil über den künstlerischen Wert jener Leistungen auch lauten mag, zugeben muß, daß hier fruchtbare Keime der Fortentwicklung der angewandten heimischen Kunst gelegt worden sind. Ein ähnlicher starker Erfolg war dem heimischen, unter dem Einfluß des Museums und seiner Schule stehenden Schaffen auf der Münchener Ausstellung von 1876 beschieden, und sehr deutlich zeigte sich gerade dort die eindrucksvolle Einwirkung jener Künstler auf die heimische Kunstindustrie, als deren Führer damals Laufberger, Storck und Teirich immer mehr in den Vordergrund traten. Über Zweckdienlichkeit und Methode dieser Neubelebung zunächst der italienischen Renaissance und sodann nach der erwähnten Münchener Ausstellung der Formensprache der deutschen Renaissance in Architektur und dem Gesamtgebiete der Innenkunst, welche von den Erbauern der Monumentalwerke der Ringstraße und jenen Führern des Museums und der Kunstgewerbeschule und dem großen Stabe ihrer Schüler und Jünger mit zäher Beharrlichkeit und bewunderungswürdiger Strenggläubigkeit durch Dezennien gepflegt und betrieben wurde, hat die nachwachsende Generation anders zu urteilen gelernt als jene Männer es sich verfahren. Daß sie ihrerseits in allzuweitgehender Geringschätzung auf die franciscische Kunst zurückblickten und den in den Fünfzigerjahren fallengelassenen Faden, an welchen anzuknüpfen gewesen wäre, weder suchten noch sahen, ist für uns heute zwar kein Rätsel, denn es liegt im menschlichen Wesen begründet, aber vielleicht Gegenstand des Bedauerns. Wenn man ihnen aber auch zum Vorwurfe macht, daß sie bei aller Verfenkung, bei allem Sichverlieren in Vergangenheit und deren historisierende Erneuerung über die äußere Form in den innersten Kern der ewig vorbildlichen, ewig unnachahmlichen alten Kunst